Ber Der Beinischen Bolkszeitung Rotationsbruck und Berlog von Ber. pall. Brang Generie. Der Rheinischen Bleichaben.

Rummer 15

Sonntag, ben 5. Marg 1916

34. Jahrgang

Kirchlicher Wochenkalender

Sonntag, 5. März: Friedrich. Montag, 6. Wärz: Fribolin. Dienstag. Barz: Thom. v. A. Mittwoch, 8. März: Joh. v. G., Alfchermittwoch-donnerstag, 9. März: Franziska. Freitag, 10. März: 40 Märtyrer. Samstag, 11. März: Rofina.

Sonntag Quinquagesima

Evangelium bes bl. Lucas 18, 31-43.

In jener Beit nahm Jefus bie Bwolf gu fich und fprach su ihnen: Siebe, wir geben hinauf nach Jerusalem, und es wird alles in Erfüllung gehen, was burch die Propheten über ben Menschensohn geschrieben worben ift. Denn er wird ben Seiben überliefert, mishandelt, gegeißelt und angespien werden; und nachdem fie ihn werben gegeiselt haben, werben fie ihn toten. und am britten Tage wird er wieber aufersteben. Sie aber perftanden nichts von diesen Dingen; es war diese Rebe vor ihnen verbergen, und fie begriffen picht, was bamit gefagt ward. Und es geschah, als er sich Jericho näberte, jag ein Blinder an dem Wege und betteste. Und ba er bas Bolf porbeiziehen horte, fragte er, was bas ware. Sie aber fagten ihm, baft Jefus pon Rozareth porbeilomme. Da rief er und fprach: Jefu, Golm Davids, erbarme bich meiner! Und bie vorangingen, fuhren ihn an. bag er ichmeigen folle. Er aber fchrie noch viel mehr: Sofin Davids, erbarme bid meiner! Da blieb Befus fteben und befabl, ihn gu sid zu führen. Und als er sich genähert hatte, fragte er ihn und fprack: Was willft bu, bag ich bir tun foll? Er aber fprach: Berr, baf, ich sebend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Sei felend! Dein Glaube bat bir geholfen! Und fogleich ward er fetend und folgte ibm nach und vries Gott. Und alles Bolt, bas es fah. lobte Gott.

feierlich zu Mute. Da steht vor meinem Geiste mein eigner Primizing, den ich, — vor so und soviel Jahren — in meinem Seimatsbors brunten am Rhein, inmitten meiner Eltern und Berwandten und der gonzen frohen Gemeinde geseiert habe. Noch erinnere ich mich des Toges, als wäre er erst gestern gewesen, und weiß noch alles, was und wie er vor sich gegangen, wie man mich noch der Priesterweiße, als ich von Limburg beimsube, an der Bahn mit einem Schlitten abholte, — es war wie auch heuer, mitten im Winger und der Schnee lag in dienen Stößen rechts und sinten im Winger und der Schnee lag in dienen Stößen rechts und sinten ihre keindorf zu. Und zuhause wurde gepubt und geschenert und genagelt und gehämmert. Da nahm mich der wohlwollende, gute Pfarrer zu sich ins Pfarrhaus und sagte: Weiben Sie den sehten Tag sieder hier. Zu dause können Sie sichwer die Sanumlung dewahren. So schlief ich denn die sehte Racht im Varrhaus und als ich des morgens ins Esternhaustrat, sag die Stille und die Kube der Erwartung auf den gewodnten Kämmen und auf alsen Gesichern. Und dann kamen bie Verwandten und dur alsen Gesichern. Und dann kamen Segensspruch auf den Lidven die Sand. Wie die einsachen Worte dieser einsachen Leute mir wohltaten, und wie gerne bätte ich ihnen vergolten, was sie mir an Liebe und Andänglichseit an diesem Tage wie während meines ganzen Studiums entgenenbrachten So besah ich nichts als den Segen, den der Neusewidte als Brimizsegen ertellt.

Bür meine Eltern hatte ich aber etwas besonderes mitgebracht. Bot der Primiz datte ich den Morth, den langiährigen Seminartüster und Dausmeister, instruiert, er möge mir das Tüchlein ausbeben, mit dem der Bischof dei der Priesterweihe die Dände des Briesters dindet. Der Morih machte also einen roten Faden in die Ecke des Tückleins, damit er es unter den anderen heraussände, und nach der Weihe konnte ich das meinige von ihm in Empfang nehmen. Tieses Linnentücklein gab ich als Primizandenken meinen Eltern, und sie heben es sich auf

als Erinnerung an ben Tag, da eines ihrer Kinder sich durch Gelübde und Satrament dem Herrn gebunden hat. Und meine kleine Schwester, die zehnjährige Lisbeth, trug die Primizianten-lerze in der Prozessision und kniete, mit weißen Reidern angetan, torn im Chor aus dem rot geposserten Betstubl, und dor ihr lag aus einem Kissen der Primizkranz. Auch diese Kerze dabe ich mir ausgehoben. Sie soll dereinst dreunen, wenn man mir vor meinem Tode zum letzenmas den Leib des Herrn reicht und der Priester meine Hächten der Finsternis. Und der Aranz, den ich auf dem Gange zur Kirche trug, er hängt jett eingerahmt in meinem Zimmer, da, wo am össesten mein Blick hinsällt, damit ich zurcht ost an meinen Priesterweihetag und an die große Gnade denke, die ich damas empfing. So radmen zu auch die Brantsente den Kranz ein, den sie an ihrem Hochzeitstag trugen, und hängen ihn in die gute Stude. Und wenn ihr Vick wieder darauf fällt, dann erinnern sie sich des Tages, da sie sich das sakramentale Ja am Altare sagten und sich versprachen, in Liebe und Treue einander zu belsen und sich versprachen, in Liebe und Treue einander zu belsen und siede genz innige, sedenstängliche, vrantlössliche Berbindung ein und verspricht seierlich, der Kirche und ihrem Herrn und Meister die Erene zu bewahren. als Erinnerung an den Tag, da eines ihrer Kinder sich durch Ge-

und ihrem Herrn und Meister die Trene zu bewahren.
Wücklich die Gemeinde, aus der ein sunger Priester hervorgeht, und glücklich Bater und Mutter, die einen ihrer Söhne dem Priestertum zugesührt haben. Der Priester kann nicht immer seine Angehörigen mit Geld unterstüßen. Die meisten haben noch Jahre lang an den Schulden abzutragen, die ihnen das Studieren verursacht dat. Und hernach haben sie ihre elgne Haustaltung, die immer teurer wird, je teurer die Lebensmittel und die andern Sachen werden. Das Gehalt der Geistlichen ist aber viel niedriger als das der weltsichen Beamten, die denfelben Bildungsgang durchgemacht haben. Und wenn der Pfarrer noch für die Armen seiner Gemeinde, zur Berschänerung des Gottesdienstes oder für sonstige gute Zwecke etwas tut, dann bleibt ihm nicht viel mehr übrig. Benn also der Geistliche in dieser Beziehung nicht viel tun kann, so dat er doch eine Macht in Dänden, die nur er alsein besiht, nämlich die Gewalt über unsern Serrgott und seine Guadenschäfte bei der H. Resse. Durch die hl. Resse fann er sich an seinen Berwandten so verdienstlich machen, daß da reichlich ausgewogen wird, was diese sin vor vier Jahren bet

da reichlich aufgewogen wird, was diese für ihn getan haben.

Im baperischen Schwaben habe ich vor vier Jahren bet Gelegenseit einer Brimiz auf dem Lande einen merkvürdigen Brauch gefunden. Dort hatten die Leute im Dorf ihrem so toch geehrten Mitbürger ein Erinnerungsbenkmal geseht. Als der junge derr won der Eisenbahn abgeholt wurde und der Brimiziantenwagen in das Dorf suhr, sah der Brimiziant auf dem großen Blat in der Rähe seiner elterlichen Wohnung einen sichnen großen Gedenststein errichtet, wie ein Kriegerdenkmal im kleinen. Sein Rame stand darauf in Stein gehauen und daß ihm dies die Gemeinde zum Andenken an seinen großen Tah gestistet habe. Und so oft der Prieker später heimsommt, sieht er wieder das steinerne Erinnerungszeichen. Und dieses Beichen er wieder das steinerne Erinnerungszeichen. Und bieles Zeichen wedt in ihm wieder die Priestergnade und entstammt ihn zu lebendigem Glauben und Tun. So wie der Krieger in der Schlacht wird auch er unerschrocken und unverzagt seine Bisicht erfüllen,

sebendigem Glauben und Tun. So wie der Krieger in der Schlacht wird auch er unerschrocken und unverzagt seine Visicht erfüllen, auf daß dereinst das Denkmal in der Heiner Von einem wirksichen Streiter und Känpfer zu klinden vermöge.

Es ih für einen Pfarrer sehr betrübend, wenn er einen kraven talentvollen Knaben in seiner Gemeinde dat, der gern geistlich werden möchte, aber nicht dazu kommt, weils halt die Eltern nicht erschwingen können. Denn das Studieren koket Geld. Ja. wenn es so seindt dinge wie in den akten deutschen Vistümern, die schon an die tausend Jahre bestehen und ihr altes großes Stiftungsvermögen ganz oder boch zum Teil durch die vielen Brandschahungen und sonstigen Stürme der Jahrstunderte hindurchgerettet daben. Da kudieren die Knaben sakumberte hindurchgerettet daben. Da kudieren die Knaben sakumbank, in manchen Diözesen bekommen sie sogar noch Geld und Kod mit auf den Weg Wenns so dei und wäre, daun Lätten wir seinen Briestermangel und der Bischof drauchte sich seine Sorgen zu machen, woher er den Kapsan nehmen solle, nehm ihm wieder ein Pfarrer schreibt, er Idnne die Arbeit nicht mest allein zwingen. Unsere alt, und als man in Limburg ansing, war bloß ein Dom da, aber sein Knabenseminar und kein Briesterseminar, und auch sein Geld sür beides. Aber unsere Bischöfe haben

ersten Studien zu ihrem späteren Berus machen. Freitich können wer auch sehr noch nicht alle Knaben, die sich sür die Aussuhme in eines der Konvilte melden, ganz umsonst aufnehmen. Die Stistungen sind inmner noch nicht so weit. Doch wird auf die Betmögenslage der Eltern Rücksicht genommen. Darnach sowie nach dem Fleist und dem Fortschreiten des Schillers demisst sich nach dem Fleist und dem Fortschreiten des Schillers demisst sich ber Sat, ben die Eftern augubringen haben. Alijahrlich werben der Sah, den die Eltern auszubringen haben. Alijährlich werden auch zwei Kirchenfollekten abgehopten, die zum Unterhalt von atmen, aber talentvollen und für den geistlichen Stand berusenen Knaden in den zwei Konviksen bekinnnt sind. Wer diese Kollekten unterstützt, tut ein überaus verdienstliches Werk, denn er erschließt die Inadenquelle, die durch das katholische Priektertum in die Herzen der unsterblichen Seelen geleitet wird und dort zu hundertsältigen Früchten heranreisen soll.

Es gibt aber noch einen zweiten Weg, den du einschlagen kannst, um der Kirche Gottes neue Priester zu gewinnen. Das ist der Weg der Vrivat hilfe, während man obige Kollektenunterstützung als den Weg der die keiter, die kindertos dasketen, aber sich gerne ein Kind gewünsicht bätten, das die Stusen

fleten, aber fich gerne ein Kind gewünscht batten, bas bie Stufen bes Aftars batte beschreiten fonnen. Der bie ben Tob ihres einzigen Sohnes beklagen, ben fie hatten bem herrn schenken wollen, wenn es sein Wille gewesen ware. Wie ware es nun, wenn sie die Mittel, die ihnen das Studium ihres Sohnes gestostet hätte, hergeben sit einen Knaben, der diese Mittel nicht hat? Oder wenn es ihnen allein zuviel ist, sich mit anderen Gleickgesinnten im Dorf zusammennäten und gemeinsam die Studiendosten bestritten? Der Tag, da es ihnen vergönnt ist, ihren Schübsing zum erstenmal am Altare zu sehen, wäre der ihren Schübsen des ihren das Alexander des Alexanders dönste Tag ihres Lebens, gleichsam bas Abenbrot, bas den Abend itres Lebens wie mit einem Glorienschein beseuchtet und hinüberleuchtet ins Jenseits. Was jür eine Genugtuung, was für eine selige Freude müste es ihnen sein, sich sagen zu können: Es ist mein Werk. Gott hat mir den Gedanken eingegeben, ihm sei die Ehre. Kun mag er seinen Gang tun, hinaus in die weite Welt und dem heisand Seelen gewinnen, soviel er kann. Der herr sei ihm asszeit Licht und Leuchte, Stecken und Stad, Glaube und Hoffnung.

Und wenn ein junger Mensch sich berufen fühlt, bem Herrn zu bienen in der Einsamkeit und Stisse des Alosters, oder als Missionar unter der Gluthitze des Südens und in der giftge-schwängerten Atmosphäre der Tropen, und es will ihm nicht schwängerten Atmosphäre der Tropen, und es will ihm nicht recht gelingen unterzukommen, weil es ihm an Notwendigken sehlt, denn auch die Klöster und Missionshäuser verlangen jür die Ausbildung eine gewisse Summe, die, wenn sie auch noch so bescheiden ist, doch viele Eltern nicht ausdringen können, dann besinn dich nicht lange, sondern geh ins Pfarrhaus und sage deinem Seessorger, du wolltest belsen, daß der junge drave Wensch zu seinem Ziele komme, oder schreibe ins Kloster und schiede gleich das Geld mit. Es wäre aber unklug, wenn du deine Almosen an Bedingungen knüpstest, die der Freiseit der Willensentschließung deines Schützlugs zuwiderliesen, etwa die Bedungung, daß er in den Orden eintrete, den du ihm angibst. Wir wollen nicht engberzig sein, sondern weitberzig und großmittig denken. Die katholische Kirche und ihre Wirsiamseit ist nicht auf die Diözese Limburg beschränkt und auf die Franziskaner oder Ballottiner oder Dernbacher Schwestern. Wenn sich also ober Pallottiner ober Dernbacher Schwestern. Wenn sich also jemand zu einem anderen Ksoster ober zu einer andern Diözese tingezogen fühlt, dann sei ihm nicht im Wege. Die Welt ist groß und die katholische Kirche auch und überall kann jemand Gutes tun und sich den himmel verdienen und ein heiliger werden. Nach bem Kriege erwarten wir einen noch größeren

khwung der Missionsidee und der Beruse dazu in Deutschland. Tenn Frankreich hat auf Jahre hinaus seine Missionare ver-loren. Die vielen Missionsniederlassungen milssen dann von den Teutschen übernommen werden. Wolste Gott, daß wen dementfpreckend auch jener glaubensvollen Christen immer würden, die den Absichten Gottes entgegenkommen und eigene ver fremde Kinder bem großen Weltberufe Deutschlands zuführen. Bpe.

Der hl. Fridolin — ein heiliger Wanderer

(6. Märg.)

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern fuchen eine kinstige. (Hebr. 13, 14.)
"Went Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!" Er läßt ihn dann an den reichen Bundern seiner Allmacht teilnehmen. Gott schickt aber auch Menschen in die weite Welt, um den Geist, der durch seine mächtige Gnade in ihnen selbst Frieden und deil wirft, anderen mitzuteilen; in ihnen selbst Frieden und Heil wirkt, anderen mitzuteisen; das sind dann die apostosischen Wandersmänner, von denen das Schristwort gist: "Wie könlich sind die Füße derer, die den Brieden ,die das Gute künden!" (Röm. 10, 15.) Zu diesen apostosischen Bandersseuten gehörte auch St. Fridosin, der von seiner Beit geradezu der "heilige Wandert ert" genannt wurde. Fridosin ist ein Fränder; seine Eltern waren vornehm, reich und fromm. Sie sorgten für eine gediegene Ausbildung der glänzenden Berzens- und Geistesgaben ihres Sosmes, der sich bald schon sitr den geistlichen Stand entschieden. Rach dem Tade der Eltern verteilte Fridosin seine Reichtlimer, empfins

ber Alu bes eifrigen Briefters, sodaß, die Scharen in augergewöhnlicher Ehrpricht zu seinen Füsen sachen, um die Worte des Lebens zu hören. Der Heilige lätte nicht Mensch sein müssen, nen das seine Seele nicht angenehm berührt härte. Doch die ersten Regunden des Ehrgeizes bemerkte Friootin, risk dann in willensstartem Entschluffe jein beiliges Wert von den Rieberungen bes sinnlichen Menschen wos, bob es burch eine neue gute Meinung auf den All... Gottes, verließ bann aber, um bei fremben Boltern unbeachtet ju wirfen, das grüne Erin und wanderte nach Frank-

Rach längerer Wanberung tam er nach Boitiers, ber Stadt, wo einst der hl. Hatel, der Berstörer des Arianismus im Afendlande, gewirft hatte. Das Floster, das der Heilige gegründet, die Kirche, die seine Ueberreste barg, hatsen die wilden Beiten der Böllerwanderung sast in Trümmer verwandelt; nur wenge Wönche führten in den ruinenbasten Räumen ein halbes Klosterleben. Der irische Fremdling follte ber Erweder neuen Bebens an ber geheiligten Statte werben. Mit hilfe bes Bischofs, ber Fribolin aufs freundlichste aufgenommen hatte, und der begeisterten Menge, die für ihren großen Silarius gern alles einsehte, erstand das zersallene Kloster zu neuem Glanze. Als dann der Heilige noch die Unterstützung des Frankenkönigs Klodwig erhalten batte, erbaule er eine neue Hilariuskirche, deren Beiligtim die aus dem Schutt der alten geborgenen Resiquien des hl. Schukpatrons wurden. Eines Nachts nun erschien St. Hlarius dem Abte — das war Fridolin unterdes geworden — und gab ikm die Beisung, seinen zwei Ressen die Bollendung des Berkes in Boitiers zu überlassen, sesch aber mit einem Teile seiner Reliquien nach Alemannien zu wandern, wo eine dom Khein umflossen Insel das Ziel seiner aposwischen Banderungen

Ter Bischof, die Brüder, das Bolk saben ben heiligen Abt nur mit tiesbewegtem Herzen scheiben.

Fridosin zog zur Mosel, dann den Strom flugadwärts, bis er nach Esler kam, einem Orte zwischen Zest und Cochem. Auch hier erbaute er eine Hisariussirche und legte einen kleinen Teil der hl. Uederreste darin nieder. Bon der Mosel dog er ab in die Täter der Bogesen. Auch dort erstand eine Kriche in Estrasburg.

aud; in der sauten Abeinstadt sielt es ihn nicht lauge.
Burgund zog er ins Gediet der heutigen Schweiz, zum
etensalls ein Gotteshaus erdaut hatte, griff er wiederum zum
Banderstade, um endlich das Ziel seiner Banderungen zu erreichen. Er hatte auch in Edur seine sichere Auskunft über die
"theinumflossene Insel" erwalten, und so irrte er unter vielfacen Beschwerden, unter harter Wühfal in den Rheingegenden
umber bis er endlich an die Stells kan wo das keutige Säckingen jacken Beschwerben, unter harter Mübsal in den Rheingegenden umher, die er endlich an die Stelle kam, wo das heutige Säckingen so malerisch liegt. Da lag die umskrömte Insel vor ihm, die lette Station seines kangen Bilgerweges. Mit jubelndem Tanke betrat er das stille Eiland, um es in Besitz zu nehmen, denn der Frankenkönig hatte es ihm schon im vorans geschenkt; nach damaliger Auffassung, die unter allen Deutschen galt, war eben alles Land Königssand. Doch die Bewohner des Rheintales dort, die ihr Bieh zur Beide auf die Insel trieben, waren anderer Ansicht; sie hielten Fridosin, der sich nach einem passenden Bauplah für eine Hilariustirche schon umsah, für einen Dieb und jagten ihn mit Schelten und Schlägen den dannen.

Ter heilige wandte sich zum zweitenmale an den Franken-königs, an Klodwigs ältesten Sohn Theoderich, der den Osten des Frankenreiches beherrschte und zu Web residierte. Theo-derich, stellte dem heiligen eine Schenkungsurkunde aus, die ihm die ganze Insel überwies und jeden, der den Mann Gottes bebrote, bem Tobe überantwortete.

Run konnte ber ft. Wanderer mit bem Baue feines letten beims beginnen. Zuerst erftand die Kirche zu Ehren bes bl. Dilarius. bann ein Kloster, bas gottgeweisten Frauen eine Stätte diartis, dann ein Kidner, das goligeweinen Frauen eine Statte des Gebetes und der Arbeit wurde. Fridolin blieb mit einigen gleichzesinnten Männern in der Nähe, um von da aus durch Worte und Wunder die noch halbbeidnischen Umwohner zu bekeinen. Wie er die Herzen gewann und zugleich erzieherisch wirkte, zeigt ein költlicher Vorfall. Der kluge Mann hatte ins milde Klima der Rheininsel die schönsten Obstsorten vervslanzt. Den Knaben der Nachbarschaft stachen die rotwingigen Aepsel Ten Knaben der Nachdarschaft stachen die rotwangigen Aepsel und Birnen gewaltig in die Augen, sodaß sie eines Tages kühn in den Klostergarten drangen. Kaum waren sie am Werke, da stand plöhlich der strenge Abt zwischen ihnen. Boll Schrecken wollten die kleine Diebe flüchten, doch Fridolin rief sie mild heran: "Seid ihr hungrig? Die Früchte schmecken gut, nicht wahr? Sie schmecken doch besser, wenn ihr selbst solche Bäume in euren Garten pisanzt. Dann könnt ihr nicht nur davon eisen, sondern unch die Menschen in den spätesken Tagenzum aber geht hinveg, sonst kommt der strenge Gärtner. Ihr wift sa, wie das siebente Gedot heisti!?"

So spendete der Beilige Segen für Leib und Seele, bist er seine weite Wanderschaft beschloß am 6. März — bas Jahr ist nicht überliefert, es muß um 540 gew sen sein.

Jebes Menschen Leben ist eine Wanderung, mehr ober weniger weit und lang. Auf dieser Wanderschaft sollst und barfit bu bie Freuden genießen, die Gott bir an ben Weg gelegt; nie aber

staberer, je mehr du auf beiner Wanderschaft benen jum Segen wirst, die mit dir den rauben Psad gehen. Dann gilt dir das Didterwort:

Bu Luft und Freuden Mach Last und Leiden Geht durch das Tor des Todes ein... Ein Engel löst vom wunden Fuße Euch bie gergangnen Banberichub! (M. Boosmann.)

P. S. B., O. F. M.

Weggeleit zum Blücke

Bon P. S. B. O. F. M. Die Soffnung

Die driftliche hoffnung, die auf ben Felfengrund Gottes baut, muß wohl mächtig fein. Sie offenbart ihre Macht, ihren fegen- und sonnenspendenden Einfluß nach vier Seiten hin: ben Sim gefuchten fluftert fie liebevoll ihren himmelstroft gu; ben Gerechten stärft und jördert sie ersolgreich im Tugendsftreben und Tugendkampse; dem Sterben den wird sie in schwerster Stunde ein lichter Engel, der im Uebergange schützt und hinübergeseitet zu den seligen Gestaden.

Die Hoffnung ermuntert den Sünder vertrauenerwedend zur Umkehr! Daß wir die Berzeihung der Sünden erhoffen dürfen, ist früher schon gezeigt worden; hier werden wir sehen, wie die Hoffnung den Sünder wieder auf den Beg Gottes bringt, wie sie gewissermaßen bei jeder Belebrung die Begweiserin ist.

Belehrung die Wegweiserin ist.

Das Berlangen, von der Sünde frei zu werden, würde uns an sich noch nicht zum Segen sein, es könnte die Luelle surchtbarster Schwerzen werden, wenn nicht an seiner Seite die tröstliche Hoffnung stände und uns im Namen Gottes zurief: "Kehre um, du Wensch, warum willst du sterben, da das Leben die so nahe?" Und die sündige Seele spricht das Wort, das ihr die Hoffnung auf die Lippen legt: "Ich will mich erheben, mich zum Herrn wenden, daß ich lebe und ihn preise!" Und wenn der Bersucher dann dem Sünder mit der Größe und Menge seiner Misseigen zur Mutlosigseit und Berzweissung bringen will, dann fritt die Hoffnung vor ihn hin, sieht ihm mit ihrem sonnigen Wlicke in die Augen und redet ihm so lange zu, die es sich des linglicklichen Brust entringt: lichen Bruft entringt:

"Der bu einft vergabst Marien Und dem Schächer haft verziehen: haft auch Doffnung mir verliehen!"

In dieser Sossmung tritt sodann der Mensch, in den Richtersstuhl Gottes, wo die Barmberzigkeit den Soruch fällt; er bekennt seine Schuld vor dem Briester an Gottes Statt und dann vernimmt er die Worte des Lebens: "Gebe hin, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben; wie du geglaubt und gehofft, ist dir geschehn!" Und die Seele darf dann jubeln: "Lobet den derrn, denn er ist gut; denn in Gwigkeit währet seine Barmberzikeit: tver kann aussprechen die Großtaten des Herrn, verkinden all sein Lob?" (Ps. 105, 1, 2.)

Draußen tobte der Novembersturm durch die Lande und riß zornig an den morschen, grünen Jensterläden des einsachen Bsarrhauses. Der Bsarrer saß am warmen Dsen und überdachte gerade die Predigt für den kommenden Sonntag; vor Abschluß des Kirchenjahres wollte er noch einmal über die Barmberzig-keit Gottes sprechen, deshalb sag auch der Psalm 135, das Hope-lied auf des Herrn Erbarmung, vor ihm ausgeschlagen.

Da klopft's an der Tür. Auf ein freundliches "Herein!"
tritt ein Mann ins Zimmer, dem der Schnee noch im wirren, weißen Haar, der Sturmwind noch in den durchnäßten Kleidern bing. Ohne Anrede sant der Fremde vor dem erstaunten Briester din und stammelte das Sündendesenntnis eines langen, entweihten Bebens. Er hatte die erste hl. Kommunion unwürdig empfangen, hatte in derselben Weise oft an dem endaristischen beilande gestevelt und dabei ein Leden gestihrt, das mir ein unendlich darmberziger Gott ertragen kounte. Er schon sein Rekenntnis mit dem berziger Gott ertragen konnte. Er schloß sein Bekenntnis mit dem Ausruse: "Ich bin verdammt; ich erwarte von Gott keine Berzeitung; doch vor meinem gewaltsamen Ende muß ich einem Menschen — warum Sie es gerade sind, weiß ich nicht! — all meine Missetaten gestehen. Geben Sie sich keine Mühe mit mir, derr Pfarrer, ich din dem Teusel anheimgegeben; ich din verdammt!"

Er wollte aufspringen. Der Priester hielt ihn mit leisem Drude auf den Knien und sagte dann nichts zu ihm als: "Sie sind begnadet, Bruder, und zur Buße hören Sie ruhig an, was ich jest lese!" Und er sas mit seiner milden Stimme den ausgeschlagenen Pfalm 135 sangsam wie im Gebete; den siebenundswanzigmal wiederkehrenden Schluß der einzelnen Berse: "Denn in Ewisteit währet seine Barmberzigkeit!" las er mit besonderem Nachdrude. Mit jedem Berse sösten sich die Jüge des Unglüdlichen mehr; man sah, wie eine unermehliche Last Stüd um Stüd von seiner Seele sank. Und als der Priester zu Ende, stommelte der Sünder aus tiefstem Herzen ein Gebet, das in Possung und Reue schloß. Und der Psarrer hob die Hand park und fprach die Lossprechung über den Fremden, schloft ibn bann

anderen Morgen verließ er nach der erften wonnevollen, glud-lichen Kommunionstunde, den Frieden des Himmels in der Brust, ben hocherfreuten Briefter!

heilige hoffmung, sei du im Weltkriege nicht mur bem Einzelnen, sondern allen Bölkern Führerin zum Wege Gottes, zu den Bjaden des heiles!

Tiehoffnungflüstertheimgesuchtenbenwahr hast stärkenden himmelstrost zu.

Bu ben Beimgesuchten gehört jeder Mensch; keiner bleibt von des Lebens Weh und Trichsal undesucht. Doch Gott hat es so eingerichtet, daß die Brüfung nicht undegleitet konnnt, er schickt jedesmal die Hoffnung zugleich mit, und diese muß den Menschen halten, muß das Innere, das Echte im Menschen bewahren, während am Neußeren, am Vergänglichen das Schicksal mit seinem mächtigen Sammer herumschlägt, das vom Menschen losisclägt, was einstmals vor der Himmelstür bleiben müßte, oder was schießlich bewirft, daß dem ganzen Menschen ber singang droben verwehrt werden müßte, weil es die Probe sür die Ewigteit nicht bestanden. Im Hymmus der Kirchweihvesper sprickt der Sänger von einer "vielsachen Bearbeitung", durch die Steine zum himmilschen Jerusalem für den ewigen Bau zurecht gehauen werden; diese Steine sind ihm die einzelnen Menschen, die gerade des Himmels Heimfuchung sür den himmel zurechtarbeitet. Und die Hoffnung hält mit dem Himweise auf diese tröstliche Wahrheit den Menschen aufrecht in der Stunde des Leidens. bes Leibens.

der Leibens.

"Ein vornehmer Mann ging einst auf die Jagd. Da hörte er in der Wildnis jemand singen. Er trat näher und sand einen aussätigen Bettler, dessen Leib von Bunden ganz entstellt war. Ta fragte ihn der Herr, ob er es sei, der gesungen habe. Als der Bettler es besahte, suhr der Herr sollten wie kommt es, daß du ungeachtet so großer Schmerzen, die dir dahd des Leben nehmen werden, noch singen und vergnügt sein kannst?"

— "Sehet, lieber Herr, zwischen Gott und mir ist seht kein anderes Hindernis mehr als diese elende Lehmwand, nämlich mein Leid; so wie sie zusammengesallen ist, kann ich meinen Gott schwen. Da ich nun sehe, daß sie täglich mehr zersällt, freue ich mich und singe. Die Hossinung auf ein anderes bessenes Leben ersüllt meine Seele steis mit neuer Freude und Wonne". (Mehler.)

(Mehler.)

Zedes Leiben nimmt ein Stück der Wand, die dich von Gott trennt, weg; gib nur der Hoffnung Raum, die dir dies so recht zum Bewustsein bringt, und es wird groß und stark um dich der beste, wahrste Trost sein!

Beflag' es nicht, wenn oft mit Beben Ein Sturm und burch bie Seele brauft; Denn welles und gefundes Leben, Das schneibet seine ftarte Faust. Wie in ben grunen Blättern affen 3m fonnenreifen Laubgeaft: Was welt in uns, bas mag min fallen, Was grünt, halt auch im Sturme fest.

Die hoffnung fagt uns aber auch, bag bas Weh nicht nur bie hindernisse für die ewige Bollendung wegräumt; sie sagt uns auch, bas der Schmerz, die heinsuchung ewige Werte schafft, daß Leiden uns zu Erben eines unendlich reichen Königs

"Sage mir, wenn du zu einem irdischen Könige gewählt wärest, und du müßtest die Nacht vor dem Einzuge in deine Mesidenzstadt, wo du gekrönt werden sollst, in einem wüsten Stalle mit vielem Ungemache zudringen, wie würde dir diese wohl schwer sallen? Würdesst du es in Hossnung auf das nahe Königreich nicht freudig erdusden? Warum sollen wir nun nicht gerne eine geringe Zeit in diesem Jammertase unter Veiden und Beschwerden zudringen, einzig um der gewissen hossnungen, wilsen, die wir zum Hinmeskreich haben?" (St. Chripsstowns).

Bird dann wohl solch ein Glücklicher während der einen Nacht immer an seine wenig würdige Umgebung denken? Bird er nicht riesmehr stels seine Gedanken in der freuden ehrenreichen Zutunft haben? Gewiß! Mach es ebenso, sieder Leser; reist deine Gedanken sos vom Bidrigen und laß sie von der trostreichen Hossimung dahsintragen, wo du einst gefrönt werden trostreichen Hossimung dahsintragen, wo du einst gefrönt werden follft. Doch, ich fage: einst, nein, bald, am Ende schon morgen.

Ten beimgesuchten fagt also die Soffnung ein gweifaches gum Troste: Taf die Pritiung mit ihrem festen, schmerzlichen Griffe bas Uneble von der Seele losreißt, dem Eblen aber, dem, was für die Ewigkeit sein soll, den letten Schliff, die Bollendung gibt.

Teshalb, lieber Lefer,

Salte aus im Rampf bes Lebens. In ben Stürmen faffe Mut! Und bu tampfest nicht vergebens Um ber Menfcbeit bochftes Gut. Sieh, die fteilen, bunffen Bahnen Führen ju bem Baterhaus. Freundlich winten Friebensfahnen: Salte aus! (Soffmann von Raubern.) im zu erfafi ch aus bem wehrriemen rischend gege like. "Bersu t und wird grauen Selis antels verfent in und räufper chte sie. Aber sich und st bie Dame tu bers als — U ten sich hinter se Zett im W werbergen . . . gu erspähen – Winkel vorsti in langsam, si die Gestatt sich gur Hand nab Melen von einsam und g einsam und g einsam und g einsam und g einsen grauen untel, bessen nisvoste Welten nisvoste We das er nach rug, finken m Baltfaum m do ein Wild s gegen ben B unzwecknäßig latt" gemacht rtiger aus in n Abstimmu betreffend l bei Gewähr sei Befennt hen Befätig est bes Gese enommen. ahfen zur Geme m Nathausjaal zweite um 10h edung der durch die Gemeinden im 5 und der 5

Die olte Julinko stieß mürrisch die Toofscherben mit dem Buße sort, die eben mit lautem Welsirr zerbrochen waren. Da sollte ein Stück beil bleiben, wenn es von der hohen Mauer auf deu Steinboden herniederstürzte! Aber sie war es natürlich schuld, weil sie nicht gerade da gestanden und sie ausgesangen hatte. Sie, immer sie . . . Sie war der Sündenbock, und er spielte den großen herrn, der Hochmutsteusel, der Geizkragen, der Satan . .

Sie, immer sie . . Sie war der Sündenbock, und er spielte den großen Herrn, der Sochmutsteusel, der Geizfragen, der Satan . . . Da — wieder hatte ihr Mann, der Miloseit, welcher als Kunstgärtner die Balkondepslanzung als Spezialktät pslegte, eine Bhramide mit den seeren Topsscherden zu knapp gestellt, daß sie derunterkürzte. Diesmal war es noch gsimpslich gegangen, weil Julinka zugesprungen war und den Hall gemisdert datte; aber ein Tops hatte doch daran glanden müssen. Und wieder ging das Gezeter über sie sos.

Na, ner ihr das in den Tagen ihrer Jugend gesagt hätte, als sie die blonde Jusinka, die schöne Jusinka war? So viele Burschen datte sie haden können, den Milosch, den Ivan und den Janosz . . Ach, den Janosz! Benn er nur nicht so sange sortzegangen wäre und sie ohne Rachrichten gesassen hätte, nie dätte sie daran gedacht, ihm untren zu werden und einen anderen zu nehmen . . Aber an die zwei Jahre hatte er nichts von sich hören sossen, an die zwei lange Jahre. Alse Mädchen waren verdeitatet oder hatten einen sesten Liebadden, nur sie nicht. Die Burschen lachten und spotteten "Ach, schöne Jusinka, war keiner gut genug?! Der Anton Miloseit sam wieder und wieder, und die Mutter wusste ihn king heranszusstreichen. So solib und fleißig war er, trank nicht, spielte nicht, sluche nicht. Und ein schönes Stück Geld verdiente er . .

So datte sie ihn genommen, wenn er auch ein Bitwer war. Und datte doch keine schück Stunde bei ihm, hatte doch kein Kecht im Daus, Kur arbeiten, arbeiten! Oft datte sie sich vor der Nische mit dem Bild der Auster Maria auf die Knie geworfen und gedetet, daß sie ihr Kreuz tragen helse. Und so war es gegangen.

gangen.

Tur der Brief ihrer Kosianka, ihrer Einzigen — vier Stieskinder und nur ein rechtes Kind! — batte sie wieder aufgeweckt. Kur slüchtig batte sie ihn sesen können . . Krank war es geworden, das Seelchen, und Trank sein Kann verunglickt aus der Fabrik gedracht wurde . . Aber es war nicht schlimm mit Lude; er war bald wieder gesund, und die Kasse bezahlte reichlich. Nur daß sie nicht recht fort konnte, die Rosianka, um das Kinden, das die Misch nicht vertragen konnte, und gans schwach und blaß geworden war, an die Lust zu dringen! "Aber Lude ist so gut mit mir, so gut, Mamminka! Er bezahlt eine Rachdarsstran, daß sie mit dem Reinchen alse Rachmittage an die Lust geht, die ich mich wieder gaus gekrästigt dade. Wenn du es so haven lönntest, Mamminka! Immer im Freien mit dem Buden und noch ein schönes Geld dazu. Und so still und friedlich ist es hier, we man nichts von der Fadrik merkt, sast wie in der Kirche, und so scho in schöne!"

we man nichts von der Babrit werkt, saft wie in der Kirche, we man nichts von der Babrit werkt, saft wie in der Kirche, und so schön, is schön!"

Baft wie in der Kirche. . . Ein sarkes Deimweh ersaßt die abgearbeitete und lange vor der Zeit gealterte Frau nach dem Killen Frieden, von dem die Tochter schreibt. Barum sollte site nicht zu übrem kanken Kind reisen, wie die alte Piesken von gegenüber? In übrem ganzen Eheleben dat sie keine ruhige Stunde gehabt. Und eine Fremde durfte sehn mit übrem Enselftind dazieren sabren, das sie, die Geoduntter, noch nicht einmas gesehn! So ichön war es dei der Tochter! So sleißig ihr Rann.

Turch die stille Schönkeit des Stadevarkes zogen sie beim, der herrische alte Mann, die Pseise im Runde, die Arme voller Bat und Blanzen. Märrisch und gebückt mit einem Derzen voll Bitterseit und Unlust dahinter die Frau, den schweren Kurren schiedend. Sie sah nicht die gebenen Lichtslecken, die auf dem grünen Rasen spielten, nicht die gebenen Rückelecken, die auf dem grünen Rasen spielten, nicht die Fracht der blühenden Alasiendamme und Rhoodoendrondeete, nicht die herrticken Kuskilcke in die sich kreuzenden Wege des träumerischen Bards; sie sah nur ihr eigenes Leten, dozuenvoll und keinig, ohne trausliche Kubenunke, ohne Breude, innmer die Herrichen Karbenunke, ohne Breude, innmer die Herrichen Karten dur dah die wieder die Sielle in Kosiansas Brief: "Benn du es so haben könntest, Kamminka! So still und friedlich. "

Bu dause ging die alte debe los Alles wartete auf die Brau: der Garten, die Austehe, die Muche nicht zur Zeit fertig war. Da war sie es seid. Sie würde ein Ende machen. Eine Bremde durste ind en Kartel. Sie würde ein Ende machen, die kurch ein Enden wo kart.

Sie ließ nun alles über sich ergeben, Svett und Schelte und — Schläge. Sie ließ die Aestelke, die Jarnovich, die es besonders gut mit dem Kten somstag sich eine Austen sie eit ein Beit alles, was in diesen Tagen an sie herantrat ohne Murren, ohne beitmaden, sie ließ den kessenken wihalssen. Wer derte künd den

wie fie ohne fie zurechtfamen!

Des Samstags ging Julinfa immer noch Ginfaufe für ben Daushalt machen, wenn ber Martt gu Enbe war. Man wurde

bast war, wesdate ste ihn nur anlegte, wenn sie dum Lisco des Herrn sing, die nach der Sitte ihrer Seimen stuntbedänderte Seiden sing, die nach der Sitte ihrer Seime Kopstuch mit dem Seihenrand, das grüne Ropstuch mit den eingewirken seidenen Blumen, das Tuchseid, das ausgeschnittene Mieder und das goldene Krenzchen am breiten Samtband. Alles tat sie in ein kleines Weidenkörden und verdarg es auf der Karre mit den schwerzesüssten, großen Marktörden. Sie würde Geld genug lösen, um Reise und Aufentdalt bezahlen zu können. Es war kein Unrecht an ihrem Mann, wenn sie, die immer nur schaffte und arbeitete, einmal — nach 26 langen Jahren — etwas für sich begehrte. fich begehrte.

Sie lachte in sich hinein, als sie den Gärinerburschen nach Sause schiede. Was der Mikoleit Augen machen würde, wenn sie heute Abend nicht nach Sause känne! Den Tanz wollte sie sehen, wenn die Magd das Essen richten sollte; dem machte ja niemand etwas recht. Und bares Geld müßte er auslegen, um sich eine Wertschafterin zu balten, der Geizkragen, dem für seine Frau tein Seller seil gewesen. Wenn er es nicht gehabt hätte, aber so...

Burs erfte follte er garnicht wiffen, wo fie mare. Und wenn er es wußte, tame fie noch lange nicht gurud; fie war frant und

erholungsbedürftig .

erholungsbedürztig . . .

Emolich kam das Schiff, mit dem sie zu der Tochter sahren wollte, und sandte eine Menge Fahrgäste an Land. Eine Stunde würde es vor Anser liegen, dis es die Fahrt talwürts unrernahm. Wenn sie wollte, könnte sie schon einsteigen, sagle der Matrose. Das Schaufeln hatte etwas Verlodendes sür sie. Sie konnte nicht widerstehen und nahm am Borderbug Play. Behaglich malte sie sich aus, wie herrlich es sein würde, wenn sie nachber in alle die Schöndeit hineinsühre. Der Appetit regte sich; sie össnete ihr Kürden und nahm eine derbe Brotschnitte und ein Stück weißen Küse heraus. Wie das schweckte in der köstlich reinen Basserust! Wie lange war so etwas nicht mehr an sie gekommen. Wie ein Kind freute sie sich auf die Bootsahrt.

Ein Lasktahn suhr vorüber und gab Julinkus Gebanken

tich reinen Basserlust! Bie lange war so etwas nicht mehr an sie getommen. Bie ein Kind freute sie sich auf die Bootsadrt.

Ein Laktadn suhr vorüber und gab Julinkas Jedanken eine andere Richtung; das Basser und gab Julinkas Jedanken eine andere Richtung; das Basser demalen Flusses ward ganz in Bewegung gesetzt und das Bersonenboot schaukelte, schaukelte. Bunderschön war es; nur ein dikiden schwindelig wurde man dadei ... Ein anderer Kahn; der datte es eisig mit dem Beseuchten. Es war aber doch noch ganz helf, und er stedte ichon ein rotes Licht auf. Bie hühsch das aussadt Woran erinnerte es sie doch gleich?

Ach is! Aber — da war es, als ob ein Stein auf das ders der alten Julinka siese. Das seuchete so schön, wie das ewige Lämpsen au Fissen der Mutter Goottes, an dem sie seit mehr als 20 Jahren betete. Deute war Samstag, — ob die Magd wohl daran dachte, neues Del einzussällen, wie sie selbst es sonst tat? Schwersich, die dumme Trine vergaß ia alles, und wenn sie mal etwas dachte, war es alsemal jasse. Den Obliwein, den Mitsoleits Sonntags zu trinken gewöhnt war, dergaß sie sicher. Kun, anch das war seine Sache! Das konnte er sich sieher. Kun, anch das war seine Sache! Das konnte er sich selbst drum kimmern; das geschab ihm nur recht; auch wenu er morgen mas misratenes Eisen vorgesett bekam, dann katte er wenigkens Ursache sum Schinden.

Mehr Lichter, gelde und weise und rote ... Wenn die Maria auf den heisigen Sonntag ohne Licht in dem dunkeln Cacten stände! Ein einziges Mas in ihrer langen Ede war ihr das ralsert, und es gad ihr noch deute einen Stich, wie diah und traurig das Antsis der Kortesmutter ausgesehen datte. Morgen nürde sie vielleicht wieder so traurig aussehen date. Morgen nürde sie wielleicht wieder so traurig aussehen date. Morgen nürde sie vielleicht wieder is traurig aussehen date, im Stick ist dund das den Kann, dem sie am Altar Trene geschworen datte, in Sande dewegten sich din und der. Kote sieher der die kenten bie diere sände deweiten sich din und der Kote sieher der den kien der kinder

itren Wangen

Beht würde die Ragd wolft die Beiten für die Schlaf-ganger im Gartenzimmer richten! Aber heute war niemand babei, um dem Maurer seine frechen Reden zu verweisen. Bas die beiden Männer wohl dummes Zeug mit dem jungen Ding an-stellten! Sie war ja so einsältig, die Trine! Und der Bater hatte sie ihr auf die Seese gebunden — je, und sie war nun ganz allem mit den drei Mannssauten! Der Ritoseit war ordentlich,

allem mit ben drei Mannssauten! Der Nisoseit war ordentlich, aber die anderen . . .

Ter Tampfer schaufeste unter ihren Füßen, das rote Licht zitterte vor den Augen, und das vorwurfswolle Antlik der Mutter Waria mahnte. Alles ging ihr im Kopfe herum: die Erdbeeren, der Garten, der Dansbalt, die Schsafgänger und die Trine. Aber sie schättette den Kopf, als könne sie damit die Gedanken, die sie wie die Fliegen im Sommer umsurrten, verjagen und nahm das Weidenkörden auf den Schoft. Sie wosste nun doch nicht mehr! Bei Koslausa ist es gut und schoft. Sie wosste nun doch nicht mehr! Wei Koslausa ist es gut und schoft. Benn du es so haben könntest, wie die Fremde, Manminka. So stiff und friedlich, wie in der Kirchel Aber das rote Licht zittert immer vor ihr, auch als sie die Augen schießt. Das rote Licht! Gerade wie vor der Madonna . . . bonna

Tie Abfahrtsstunde ist gekommen; der Matrose gebt zur Schiffsglode und läntet, daß es schriss durch den Abendsrieden gelt. Tie alte Fran, die nun schon kundenlang auf das Schiff gewartet bat, sährt zusammen — und stellt auf und rennt davon, als ob Berfolger binter ihr wären. Und säuft und künftl
Kopischüttesnd schaut der Matrose hinter ihr drein. Na, da soll einer solch närrisches Weibervoll auskennen! — —